

DER CHRIST VON MORGEN

März 2009

Rundbrief von Alfons Sarrach

Liebe Freunde,

die derzeitige Krise sei keine Finanz- und Wirtschaftskrise, sondern eine Kulturkrise. So kürzlich der Grundton über die derzeitige Situation in einem Artikel in einer katholischen Tageszeitung. Das ist nicht ganz daneben gedeutet, trifft aber auch nicht den Kern des Übels. Denn diese Wirtschaftskrise geht letzten Endes auf eine Glaubenskrise zurück.

Auslöschung des Gewissens

Es begann bei den Managern der Banken, sprang über auf die Autobranche und zieht immer mehr Bereiche nach sich. Die Banken spekulierten mit Papieren, die nicht mehr ausreichend gedeckt waren. Man hatte keine Hemmungen mehr, diese Papiere zu erwerben, weiterzugeben und zu verkaufen. Das war möglich, weil auch der kleine Mann auf seine Weise in dieser Richtung träumte. Das Gewissen ist nicht mehr gefragt, im Gegenteil, es wird demontiert. Wir haben es mit einer systematischen Auslöschung des Gewissens zu tun.

Der neue Götze

Sünde gibt es nicht mehr, sie ist zu einem Fremdwort geworden. Also ist alles erlaubt, was nützt, was Spaß macht und was Gewinn einbringt, möglichst schnell und ohne Mühe. Das Jüngste Gericht, Gott, vor dem ein jeder Mensch einmal Rechenschaft ablegen müssen über das ihm geschenkte Leben, gibt es entweder nicht oder sie werden verdrängt.

Die verehrte Gottheit ist heute das Shopping geworden. Straßen- oder Stadtfeste, in Verbindung mit

Shopping ziehen Massen an. Ein Fest löst das andere ab. Und wenn das Geld ausgeht, verliert man die Nerven und einige bringen dann sogar ihre Familien um. Fast täglich kann man es in der Tagespresse verfolgen.

Kaiser verbietet Spiele

Der zweite Götze ist der Sport, obwohl auch dort - wie immer mehr bekannt wird - Korruption und Betrug um sich greifen. Man versteht heute, warum der christliche römische Kaiser im Jahre 394 n. Chr. die Olympischen Spiele der Antike abgeschafft hat. Vordergründig, weil sie der Verherrlichung der Götter dienten. Aber auch damals schon spielten wirtschaftliche und politische Motive mit. Und man kann sicher sein, auch die Korruption und die Prostitution.

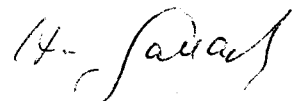
Der einzige Ort

Heute ist es nicht anders. Man gibt es auch offen zu. Bei den letzten Fußballweltmeisterschaften meinte ein Manager Fußball und Sex gehörten zusammen. Gemeint war die Prostitution. So vollzieht sich, inzwischen nicht langsam und schleppend, sondern galoppierend - die Auflösung des Gewissens. Der einzige Ort, an dem heute noch Gewissenspflege geübt wird ist, neben dem päpstlichen Lehramt, Medjugorje. Und der, der es am intensivsten gegenüber Pilgern geübt hat, war und ist Pater Jozo Zovko. Das hat ihm, wie zu hören ist, die Gesundheit gekostet. Aber die Sache war es wert.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

Alfons Sarrach



Kaiser Nero kommt wieder

Für viele Christen ist Kaiser Nero (54-68 n.Chr.) ein Begriff. Unter ihm fand im Jahre 64 n.Chr. in Rom die erste blutige Christenverfolgung der Geschichte statt. Knapp dreißig Jahre nach der Kreuzigung Jesu vor den Toren Jerusalems. Aber der Kaiser konnte das junge Christentum nicht auslöschen, sondern er selbst mußte vier Jahre später Selbstmord begehen, um einer öffentlichen vom Senat beschlossenen Auspeitschung in Rom zuvorkommen.

Jetzt fragt ein katholisches Medium in den USA, ob die Demokraten unter Barack Obama etwa vollenden wollen, was Nero nicht gelungen sei.

Kirche den Krieg erklärt

Bereits im Dezember v.J. hatte der amerikanische römische Kurienkardinal J. Francis Stafford, bei einer Rede in Washington den Katholiken seines Landes vorausgesagt, dass für sie der Gründonnerstag begonnen habe, an dem Jesus im Ölgarten Blut geschwitzt hat. Ein ähnliches Schicksal erwarte jetzt sie. Er nannte Obama aggressiv, zersetzend und apokalyptisch.

Nun, einiges ist bereits eingetreten. In der Stammzellenforschung hat er mit einem Gesetz, das die staatliche Förderung zusagt, eine wichtige Barriere überschritten. Er ist dabei; mit dem Baum des Lebens zu experimentieren, und die Strukturen des Lebens zu verändern – um zu sein wie Gott.

Die Demokraten haben der katholischen Kirche den Krieg erklärt, heißt es. Mit neuen Gesetzen wollen sie den Bankrott der katholischen Schulen, katholischer Krankenhäuser, karitativer Einrichtungen und der Pfarren herbeiführen.

Abtreibungen erzwungen

Nach dem Staat sei die katholische Kirche führend im Gesundheitswesen, in der Bildung und bei Dienstleistungen. Aber einige Gesetzesmacher seien besessen davon, karitative katholische Einrichtungen und Schulen dem Untergang zu weihen, erklärte der Sprecher der Katholischen Konferenz des Bundesstaates New York. An drei Fronten hätten sie die Angriffe gestartet.

Ein Vorschlag gehe dahin, von allen Krankenhäusern zu verlangen, dass sie Abtreibungen vornehmen, andernfalls müsste man ihnen die Lizenz entziehen. Das würde das Ende aller katholischen Krankenhäuser bedeuten.

An zweiter Stelle zielt man auf die katholischen Schulen. Ihnen sollen die Zuschüsse entzogen werden. Pfarrschulen sollen gezwungen werden, die staatlichen Bildungsprogramme zu übernehmen

und zwar auf eigene Kosten. Damit würden die Vereinigten Staaten sich selbst zum Mittelmaß verurteilen, denn fast die ganze Elite kommt von den Privatschulen.

Im Staate New York mussten bereits mehrere katholische Schulen aufgegeben werden. Sie werden von Kommunen übernommen und stehen fortan unter staatlicher Kontrolle. Der Religionsunterricht ist abgeschafft und religiöse Symbole entfernt.

Staat schafft sich Schutzzone

Die Verjährungsfristen bei Kindesmißbrauch an katholischen Schulen und an den sogenannten Pfadfinder-Schulen sollen aufgehoben werden. Das würde bedeuten, dass solche Fälle noch nach Jahrzehnten aufgegriffen werden können. Das soll nur für Privatschulen gelten, obwohl der sexuelle Mißbrauch von Kindern an staatlichen nachweislich weitaus größer ist. Diese Vergehen an Kindern durch Lehrer ist 100 Mal größer als der durch Geistliche. Das haben Untersuchungen von Professor Charol Shakeshaft im Jahre 2002 an der Hofstra-Universität ergeben.

Die Nachrichtenagentur Associated Press hat herausbekommen, dass zwischen den Jahren 2001 und 2005 allein im Staate New York an staatlichen Schulen 485 Fälle von Mißbrauch sexueller Natur an Kindern festgestellt wurden. In der gleichen Zeit und im gleichen Staat beliefen sich die Übergriffe von Klerikern gegenüber Schülern auf zehn. Der Gesetzentwurf zielt vor allem auf die katholischen Pfarren ab, denn politische Gemeinden sind ausgeklammert. Auf diese Weise sollen Fälle aufgegriffen werden, die 60 oder 70 Jahre zurückliegen. Ein ähnliches Gesetz ist in Kalifornien durchgegangen und hat die katholische Kirche mit einer Milliarde Dollar belastet, weil die Bistümer die Verteidiger nicht mehr bezahlen konnten. Dabei waren viele Fälle von zweifelhaftem Charakter. Es ging wohl um Geld. Anzeigen über Mißbrauch an staatlichen Schulen oder bei Behörden sollen offensichtlich in Zukunft - so heißt es - erschwert werden. Auch eine ganze kurze Verjährungsfrist ist vorgesehen.

Neros unrühmliches Ende

Sollte die Kirche in New York zugrunde gerichtet werden, würden die anderen Bistümer im ganzen Lande wie beim Domino-Spiel fallen. Das scheint die Absicht zu sein. Die Demokraten unter Barack Obama zeigen bereits ihr wahres Gesicht. Sie wollen erreichen, was Kaiser Nero vor 2.000 nicht gelungen ist. Aber sie sollten daran denken, welches ein unrühmliches Ende Nero genommen hat.

Ein Buch macht Furore

Obwohl die Erstausgabe über hundert Jahre zurückliegt, verzeichnet der Titel im englischsprachigen Raum ein großes Echo. Er lautet „Das Ende der gegenwärtigen Welt“ (und das Geheimnis des zukünftigen Lebens). Und Verfasser war der französische Priester Charles Arminjon. Der Grund für die große Aufmerksamkeit liegt darin, dass von dem Buch die kleine Therese von Lisieux (1873-1897) tief beeindruckt war und es in ihrer Autobiographie „Geschichte einer Seele“ als „größte Gnade in ihrem Leben“ bezeichnet hat.

Opfer und Ewigkeit

Das Buch wurde zum ersten Mal ins Englische übersetzt. Während Therese es las, fiel sie in einen extaseähnlichen Zustand. Sie war erst vierzehn Jahre jung, als sie es zum ersten Mal in die Hand bekam. Zehn Jahre später schrieb sie in ihrer Autobiographie, die Lektüre des Buches habe zur Folge gehabt, dass sie klar erkannt habe, wie gering doch unsere Opfer seien im Vergleich zur Herrlichkeit in der Ewigkeit.

„Ich habe mehrere Abschnitte über die vollkommene Liebe verinnerlicht, was Gott denen als großen und ewigen Lohn geben wird, sich selbst, und wieder und wieder wiederholte ich die Worte der Liebe, die in meinem Herzen brannten,“ schreibt die Heilige und Kirchenlehrerin.

Jedenfalls scheint das Buch sie auf eine zentrale Weise inspiriert zu haben. Es behandelt Themen wie Himmel, Hölle und Fegefeuer, aber auch das Jüngste Gericht. Was sie im einzelnen über verschiedene Aspekte gedacht hat, ist nicht bekannt.

Genius des Bösen

Aber die Reaktion, die sie auf das Buch gezeigt hat, sind Anlass über einige Abschnitte nachzudenken, so vor allem die lange Abhandlung über den Anti-Christen. „Wenn die „Göttliche Barmherzigkeit ausgeschöpft sein wird“ - schreibt Arminjon - „wird auf der Erde ein zutiefst böser Mann auftauchen, ausgestattet mit scheinbar übermenschlicher Macht, der Christus herausfordern wird und einen unlauteren und wahnsinnigen Krieg gegen ihn anzetteln wird.“

Durch die Angst, die dieser Mann einflößen wird, vor allem durch seinen verführerischen Genius, wird er erreichen, dass sich ihm die ganze Welt unterwirft. Man wird ihm Altäre errichten und Menschen dazu bringen, ihn anzubeten. Christliche Feiertage und Sonntagsgottesdienst werden abgeschafft, christliche Namen aus dem

Kalender gestrichen. Das Erziehungswesen wird laizistisch, repressiv und gottlos sein.“

Die Person des Bösen – der Antichrist – wird scheinbar von den Toten auferstehen, fährt Aminjon fort – er wird vortäuschen als lasse er Feuer vom Himmel fallen. Dämonen, getarnt als Engel des Lichtes, werden in der Luft erscheinen. Er wird falsche Orakel in Bäumen und Wäldern vorführen. Das alles wird Teil einer hoch beachteten Konferenz von Wissenschaftlern in der Kathedrale von „Chambery“ sein. Das Buch geht ins Detail, aber der Kern der Aussage läuft darauf hinaus: Das Böse wird sich als human ausgeben zu einer Zeit, wenn die Verehrung für Christus erloschen sein und das hl. Messopfer nicht mehr gefeiert wird. Aber am Ende wird seine Macht durch ein Auftreten Jesu gebrochen.

Vision Leos XIII.

Bevor das eintritt, meint Arminjon, wird die blutigste Verfolgung der Christen eintreten, die es je in der Geschichte gegeben hat. Es wird zu jener Zeit geschehen, wenn der Schöpfer der Hölle auf ihr Drängen erlauben wird, die Menschheit zu verführen und seinen Haß gegenüber der menschlichen Rasse zu befriedigen. Diese Person des Bösen wird jeden verfolgen, der an die Existenz eines höheren Wesens glaubt – ob es nun Juden, Schismatiker oder Sekten sein werden

Die Zeit, in der Charles Arminjon mit seinen Zukunftsprognosen an die Öffentlichkeit ging, deckt sich mit jener, in der Papst Leo XIII. seine berühmte Vision gehabt hat. In dieser wurde ihm geoffenbart, dass der Hölle hundert Jahre zugestanden werden, um die Kirche zu prüfen. Möglicherweise besteht hier sogar eine Verbindung.

Gott erfahren

Arminjon hat in einer anderen Zeit gelebt und vieles noch nicht erfahren, was wir erlebt haben – Völkermord, Gaskammern, Atomwaffen – und möglicherweise noch erleben werden. Für Therese, deren eigenes Buch zu den Meisterwerken der Weltliteratur gehört – war in Verbindung mit der Endzeit eines wichtig und ausschlaggebend: die Liebe. Als Mystikerin hat sie Gott erfahren und eine Ahnung von dem mitbekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Für sie waren nicht die Horrornachrichten der Endzeit wichtig, sondern das, was sie ankündigen – eine ewige Liebe in Gott. Das war für sie der Anstoß, sich für die ganze Welt verantwortlich zu fühlen. Missionarin wollte sie sein – im Diesseits und im Jenseits, bis an das Ende der Welt.

Seelisch verletzter Papst

Die Aufregung um eine Entscheidung der Versöhnung des Papstes ist bekannt. Wir müssen es hier nicht noch einmal wiederholen. Er hat die über vier Bischöfe der Piusbruderschaft vor Jahren verhängte Exkommunikation aufgehoben.

Seit einigen Jahrzehnten ist es üblich, dass Leute sich über innere Angelegenheiten der Kirche aufregen, für die der Sendungsauftrag der Kirche in seiner ganzen universalen Dimension fremd geblieben ist. Es ist eine andere Welt für sie. Daran hat man sich gewöhnt und man nimmt es hin, obwohl manchmal eine entschiedene, ja scharfe Korrektur der breitgetretenen Vorwürfe angebracht wären - auch aus Treue zum Gekreuzigten.

Sprungbereite Feindseligkeit

Weniger verständlich ist, wenn Menschen öffentlich Kritik anmelden, von denen man es am wenigsten erwartet hätte. Das beklagt Papst Benedikt XVI. in einem Brief an die Bischöfe der Welt. Wörtlich heißt es darin: „Betäubt hat mich, daß auch Katholiken, die es eigentlich besser wissen könnten, mit sprungbereiter Feindseligkeit auf mich einschlagen zu müssen glaubten. Umso mehr danke ich den jüdischen Freunden, die geholfen haben, das Mißverständnis schnell aus der Welt zu schaffen und die Atmosphäre der Freundschaft und des Vertrauens wiederherzustellen, die - wie zur Zeit von Papst Johannes Paul II. - auch während der ganzen Zeit meines Pontifikates bestanden hatte und gottlob weiter besteht.“

Damit hat der Papst deutlich gemacht, dass er keine Marmorsäule ist, an der man sich schadlos halten kann, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit einem sensiblen Herzen und einer verletzbaren Seele.

Geschichte wiederholt sich

Die ganze Tragödie erinnert an die sogenannte „Kölner Erklärung“ aus dem Jahre 1989, in der 220 Theologinnen und Theologen Johannes Paul II. einen angeblich autokratischen Stil vorwarfen. Schon der Untertitel „Wider die Entmündigung - für eine offene Katholizität“ war eine tiefe Kränkung, eine gezielte. Gegen diese Erklärung hat damals der Herausgeber in einem Zeitungsartikel scharf Stellung bezogen, eine von den einsamen Stimmen, die sich für den Papst zu Wort gemeldet haben.

Obwohl es heute weitaus wichtigere Dinge gibt, die unsere ganze Wachsamkeit erfordern, weil es um das Überleben des Menschen in seiner ganzen

Würde geht, stürzt man sich auf Probleme, die verraten, das vielen in der Kirche der Instinkt für die „letzten Dinge“ verloren gegangen ist.

Bestürzend ist dabei die Selbstsicherheit, mit der man mit Kleinkariertem aufwartet. Mit dem Papst, der immer das letzte große Ziel der Menschheit vor Augen haben muß, Heil und Versöhnung, haben wir ein tiefes Mitgefühl. Für seine Kritiker schämen wir uns. Ihre Attacken empfinden wir nicht nur als unangemessen, wir halten sie für ungezogen. Ihnen ist die Tugend der Ehrfurcht offensichtlich ein Fremdwort geworden.

Liberalismus auf Abwegen

Der moderne Liberalismus verrät starke Neigungen zu einem neuen Totalitarismus. Das sagte Kardinal George Pell, Oberhirte von Sydney, auf einer Konferenz in Oxford. Manche dieser Ideologen scheinen Einbahnstraßen zu lieben. Ihre Intoleranz gegenüber Christen gehe dahin, diese nicht nur aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen, sondern auch aus dem Bereich Bildung und dem Gesundheitswesen. Unter Toleranz verstehe man heute verschiedene Dinge für verschiedene Gruppen. Die Menschenrechte, die Freiheit und Religion, Gewissen und Glauben mit einbeziehen, scheinen tote Buchstaben geworden zu sein. Was für die einen gelte, gelte noch lange nicht für die anderen. Am deutlichsten zeige sich das bei der Berichterstattung über die Homosexualität oder die Abtreibung.

Leserbrief (Auszug): „Dieser Tage fiel mir per Zufall Ihr Rundbrief in die Hände. Es sind schockierende Berichte, die man sonst nirgends findet. Deshalb wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich in die Liste Ihrer Leser aufnehmen würden. U.K. aus 65195 W.“

Bitte um Zustellung

Alfons Sarrach, Am Forsthaus 1, 36137
Großenlöder

An der Zustellung Ihres kostenlosen
Rundbriefes bin ich interessiert.

Name: Vorname:

Wohnort: Strasse

Tel:

Datum:

Unterschrift

Der Rundbrief „Der Christ von Morgen“ knüpft an die zehnjährige Tradition des gleichnamigen Informationsdienstes an. Er wird vom Schriftsteller Alfons Sarrach auf Wunsch kostenlos zugestellt und zwar einmal im Monat. Da der Autor über keine besonderen Einnahmequellen verfügt, ist er für einen gelegentlichen Unkostenbeitrag im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten dankbar. Bankverbindung: Dresdner Bank Fulda, Konto Nr. 8.000 852 00 (BLZ 530 800 30). Tel: 06648-620 661 Fax 06648-628801